

SUMMORUM PONTIFICUM wirkt.

Priesterschulung in einer deutschen Diözese

Sie taten nichts Verbotenes, im Gegenteil sie taten etwas höchst Erlaubtes, das Schönste vom Schönsten, das Erhabenste vom Erhabensten: Sie lernten den hochheiligen Ritus der überlieferten heiligen Messe. Dennoch ist es angemessen, ihr Tun mit einer gewissen Arkandisziplin zu umgeben. Bekanntlich gibt es Leute, bei denen das Motu proprio Summorum Pontificum leicht Magenverstimmung, Herzbeschwerden oder erhöhten Adrenalin Spiegel bewirkt. Lassen wir also die Namen der tapferen Teilnehmer ins Buch des Lebens, aber nicht in ein Publikationsorgan eingeschrieben sein.

Ein gewisser deutscher Gottesmann, noch kein Vierziger, seit Jahren Pfarrer – Lage und Zahl seiner Gemeinden tut nichts zur Sache – hatte sich ein halbes Jahr zuvor eine dreitägige Schulung im Fach *Missa Tridentina* derart zu Herzen genommen, daß er ohne diesen Ritus schon an gewissen Entzugserscheinungen litt. So schritt er zur Tat: Er hatte eine ganze Reihe von Mitbrüdern zu einer Schulung bei sich zu Hause eingeladen. Diese konnte mit Hilfe der rührigen und erfahrenen Vorsitzenden von PRO MISSA TRIDENTINA, Frau Monika Rheinschmitt, einigen Mitgliedern der Petrusbruderschaft und meiner Wenigkeit durchgeführt werden.

Ich persönlich wurde in dem tiptopp restaurierten Pfarrhof des Gastgebers beherbergt und konnte mich wie ein Fürstbischof fühlen, wobei die sanitären Anlagen diejenigen des 17. Jahrhunderts um Zehnerpotenzen übertrafen. Wohltuend war auch der lebenswürdige, zuvorkommende Umgang des Pfarrherrn.

Von den Geladenen waren leider nur drei geweihte Häupter erschienen, nämlich drei Pfarrer aus der dortigen Gegend – alle von derselben Jugendlichkeit wie der Einladende –; dann ein ständiger Diakon, der den Leviten dienst beim Dreiherrnamt, und ein Ungeweihter, nämlich ein konvertierter Laie, der das Ministrieren im außerordentlichen Usus lernen wollte. – Weitere Mitbrüder entschuldigten sich aus Zeitgründen, andere könnte man als „Nikodemus-Jünger“ bezeichnen, die trotz des Motu proprio nicht teilnehmen wollten.

Die Schulung hatte drei Bereiche: Theorie (Vorträge), praktische Einübungen und an jedem Tag ein feierliches Hochamt in vollendeter klassischer Form. – Dafür war der Gastgeber auf den Speicher seiner „Kathedrale“ geklettert und hatte das, was die Trend-Liturgien als „altes Gerümpel“ bezeichnen, vom Staub der vier modernistischen Jahrzehnte befreit und in Hochglanz für den althergebrachten sakralen „Triumphalismus“, der nichts anderes als die großartige Verherrlichung des Allerhöchsten ist, präsentiert.

Die Schulung dauerte knapp drei Tage. Die Themen der Vorträge waren:

1. Sakralität und Ritus
2. Anwendung dessen auf die heilige Messe
3. Latein als Kultsprache und die liturgischen Gewänder
4. „für viele“ – Treue zum Testament des Herrn
5. Der gregorianische Choral

Die ersten vier wurden von mir, der letzte von einem Frater der Petrusbruderschaft gehalten.

Die Atmosphäre war wohltuend, was die Lernbereitschaft und den Fortschritt förderte. Die Seitenaltäre unserer „Übungskirche“ waren im 18. Jh. zwar nicht für Trockenübungen liturgisch ehrgeiziger Kleriker (oder: liturgische Schönheit ershender Kleriker) des 21. Jahrhunderts gebaut, erwiesen sich aber für diesen Zweck als äußerst brauchbar. So konnte man täglich zwei bis drei Stunden lang lernbegierige 62-er-Neulinge und lehrbegierige 62-er-Experten an diesen Altären hantieren sehen. Die Neulinge meinten schließlich, sie würden durch diese Übungen selbst den ihnen vertrauten Novus Ordo mit viel mehr Andacht zelebrieren.

Die feierlichen Zeremonien hatten in der barocken Pfarrkirche den ihnen gebührenden sakralen Rahmen. Sie fanden auch nicht vor leeren Kirchenbänken statt. Als Volk Gottes fanden sich – für gewöhnliche Werkzeuge – relativ zahlreiche Beter ein, darunter auch geschulte Ministranten. Damit hat die verfemte Liturgie der angeblich ewig Gestrigen ihre hohe Attraktivität bewiesen. So unglaublich es klingt: Die alte Messe ist avantgardistisch.

P. Michael Wildfeuer